Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 4

Artikel: Abendsonne
Autor: Gist, Georges
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663684

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Das weiß Gott," rief der Lehrer, „— wenn Euer Gnaden nur nicht so erschrocken wären!"

„Ach was! Daran liegt nichts." Sie zog das Taschentuch und drückte es an ihre Stirn. „Viel schlimmer ist, viel schlimmer, daß ich wieder einmal inkonsequent gewesen bin ... Wie oft habe ich mir vorgenommen: es bleibt dabei, meine Milada darf ihren Bruder nicht mehr sehen — und jetzt schicke ich ihn selbst zu ihr! ... Keine Willenskraft mehr, keine Energie, der geringste Anlaß, und — mein festester Vorsatz ist wie weggeblasen."

„Kommt vom Alter, Euer Gnaden," fiel Habrecht in liebenswürdig entschuldigendem Tone ein — „da können Euer Gnaden nichts dafür ... Der Mensch ändert sich. Bedenken nur, Euer Gnaden: auch die Zähne, mit denen man in der Jugend die härtesten Nüsse knackt, beißt man sich im Alter an einer Brotrinde aus."

„Ein unappetitlicher Vergleich," erwiderte die Baronin; „verschonen Sie mich, Schullehrer, mit so unappetitlichen Vergleichen."

(Fortsetzung folgt.)

Abendsonne.

Der ganze Tag so mittelmäßig grau,
Kaum da und dort ein Himmelsflecklein Blau.

Da, abends scheint die Sonne doch einmal
Beseligend und blendend übers Tal!

Ein Vogel pfeift verzückt, als ob er danke,
Zum Lichte reckt sich rosig glühnd die Ranke.

Dies alles dauert kurz, es muß vergehn,
Wir wollen es mit ganzer Inbrunst sehn.

Dann weicht das Licht, hat noch den Berg beleuchtet;
Es kommt ein Wind, der Baum und Wiese feuchtet.

Georges Gisi.

Eglisau.

In der landschaftlich schönen Gegend des Zürcherrheins schmiegt sich das malerische Städtchen an eine sonnige steile Halde des rechten Rheinufers. Als ursprüngliches Herrschaftsgebiet und spätere Landvogtei hat Eglisau eine reiche geschichtliche Vergangenheit. Der Zauber alter Städtchen ist auch in Eglisau zum größten Teil der neuen Zeit zum Opfer gefallen. Wie noch viel schöner wäre es hier, wenn die prächtige Burg noch stünde.

Der Ort wird schon 892 urkundlich genannt. Burg und Städtchen waren ein alter Besitz der Freiherren von Tengen, die dortige Rheinbrücke ein wichtiger Flußübergang und die Verbindung zwischen den rechts- und linksrheinischen Besitzungen der reichbegüterten Freiherren. Im Jahre 1462 verkaufte Marquard von Baldegg, der Schwiegervater des Grafen Hans von Tengen und Nellenburg die Herrschaft Eglisau an Zürich, welches den neuen Besitz indessen sofort seinem Burger Bernhard Gradner von Graz unter Vorbehalt des Rückkaufrechtes überließ. Dieses Recht wurde dann im Jahre 1496 gegenüber Johann Gradner, dem Neffen des 1489 verstorbenen Bernhard Gradner, geltend gemacht, und Eglisau verblieb bis zum Jahre 1798 zürcherische Landvogtei. Letzter Landvogt war der vorher auf Burg Greifensee residierende Salomon Landolt, Hauptmann der schweizerischen Scharfschützentruppen, bekannt durch die Lebensbeschreibung von David Heß und die ergötzliche Novelle von Gottfried Keller.

Die Burg Eglisau war sehr stark gebaut und gut befestigt. Der Turm, 9,30 mal 9,30 Meter im Geviert messend, mit Mauern von ungefähr 3,30 Meter Dicke, welche aus großen Tuffsteinquadern errichtet waren und dessen rundbogiger Eingang sich hoch oben an der Ostseite befand, war einer der schönsten und stärksten Burgtürme in der Schweiz. Die beiden obersten Stockwerke sind in späterer Zeit (wahrscheinlich im 15. Jahrhundert) mit Schießscharten versehen worden. Nördlich am Turm (gegen den Rhein) war das Ritterhaus angebaut, es war ebenso fest und aus dem gleichen Stein erstellt wie dieser. Ein östlich an das Ritterhaus anstoßendes Wohngebäude verband dasselbe mit dem Torhaus, wodurch ein innerer Burghof gebildet wurde. Ludwig Meyer von Knonau, der die Jahre 1771 bis 1777 in Eglisau verbrachte, schreibt in seinen Lebenserinnerungen (herausgegeben von seinem Enkel Gerold Meyer) über die Burg: „Das Schloß bestand aus verschiedenen, miteinander verbundenen Gebäuden und einem uralten, schwarzen, aber feierlich aussehenden Turme. Noch könnte ich den Riß, der durch eine schöne Wendel- und drei an-